

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI
WERKE

F. H. Jacobi

Meiner

Friedrich Heinrich Jacobi Werke · Band 2,1

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

WERKE

Gesamtausgabe

herausgegeben von

Klaus Hammacher

und Walter Jaeschke

Band 2,1

Meiner

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

SCHRIFTEN ZUM
TRANSZENDENTALEN IDEALISMUS

Unter Mitarbeit von Catia Goretzki

herausgegeben von

Walter Jaeschke

und Irmgard-Maria Piske

Meiner

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über [<http://dnb.ddb.de>](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

ISBN 3-7873-1370-2

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2004. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Rheingold-Satz Hildegard Smets, Flörsheim-Dalsheim. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

MEINE VORSTELLUNGEN

(1782)

Meine Vorstellungen	3
-------------------------------	---

DAVID HUME ÜBER DEN GLAUBEN ODER IDEALISMUS UND REALISMUS. EIN GESPRÄCH

(1787)

Vorbericht	9
[Das Gespräch]	13
Beylage. Ueber den Transscendentalen Idealismus	103

BERICHTIGUNG EINES PHILOLOGISCHEN; EINES HISTORISCHEN; UND EINES PRAGMATISCHEN PUNKTES IN DER RECENSION DES GESPRÄCHES ÜBER IDEALISMUS UND REALISMUS

(1788)

Nicht ANTIKRITIK;	115
-----------------------------	-----

EPISTEL ÜBER DIE KANTISCHE PHILOSOPHIE

(1791)

Es ist sehr grosmüthig	123
----------------------------------	-----

UEBERFLÜSSIGES TASCHENBUCH FÜR DAS JAHR 1800.
 VORREDE
 (1799)

Aus dem Inhaltsverzeichnis	165
Vorrede. Ein Brief an den Herausgeber	167
Nachschreiben	180

JACOBI AN FICHTE
 (1799)

Vorbericht.....	191
[Sendschreiben]	194
Beylagen I–III	227
Anhang	
1. Ueber die Freyheit des Menschen	243
2. Aus Allwills Briefsammlung	252
3. Aus derselben Schrift	253
4. Aus Woldemar	255
5. Auszug aus einem Briefe an einen Freund über Kants Sittengesetz	257

UEBER DAS UNTERNEHMEN DES KRITICISMUS,
 DIE VERNUNFT ZU VERSTANDE ZU BRINGEN,
 UND DER PHILOSOPHIE ÜBERHAUPT
 EINE NEUE ABSICHT ZU GEBEN
 (1802)

Vorbericht.....	261
Ihr saget laut,	274

DREI BRIEFE AN FRIEDRICH KÖPPEN
(1803)

Erster Brief.....	335
Zweyter Brief.....	353
Dritter Brief.....	369

EINLEITUNG IN DES VERFASSERS
SÄMMTLICHE PHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN
(1815)

Vorrede, zugleich Einleitung in des Verfassers sämtliche philosophische Schriften	375
--	-----

TAFELN

Abbildungen 1–8	2*
-----------------------	----

ANHANG

Zeichen, Siglen, Abkürzungen	437
Editorischer Bericht.....	441
Kommentar	495
Literaturverzeichnis	779
Personenverzeichnis	815

MEINE VORSTELLUNGEN

(1782)

Meine Vorstellungen danken Ihnen, theuerste Samlung von Vorstellungen, sonst Freund genant, für die Mittheilung der Nachricht, daß Sie, der Mittheilende und ich, dem mitgetheilt wird, 5 beide Schimären sind. In der That, ich bewundre den Scharfsin der Königsbergischen Vorstellungen, Immanuel Kant genant, die einen neuen Idealismus erfunden haben, der unserm Zeitalter nicht angemessener sein könnte. Die Menschen haben in diesem Jahrhundert in der Abnahme aller ihrer Kräfte so erstaunliche Schritte 10 gethan, daß das bischen, was etwa noch davon übrig ist, füglich für nichts geachtet werden kan. Nur Vorstellungen sind von uns noch übrig geblieben und bei der chaotischen Unordnung, worin diese sich befinden, werden sie sich nach und nach auch wohl einander aufreiben. Dan gute Nacht! Welt, dafern die Kantischen Vorstel- 15 lungen nicht etwa auf einem neuen luftigen Spaziergange – ihrer Einbildungskraft hätte ich bald gesagt, weil ich mich von dem nichtssagenden Worte Kraft noch nicht recht loszumachen weiß – Mittel finden, ein neues, vermuthlich besseres Weltal zu schaffen. Aber auch dem | Geschmacke unsers Jahrhunderts, der bekannter 1^v 20 maßen das Wunderbare sucht, wie so ganz angemessen! Gedanken ohne Denkkraft – ein rollender Wagen ohne Räder und Axe – Musik ohne Instrumente und Musikanten – theatralische Vorstellungen ohne Schauspieler und Maschinen: was kan wunderbarer gedacht werden? Ich wette, diese philosophische Farce wird noch 25 mehr Zulauf haben, als der Schifbruch.

C'est un malheur des hommes de se degouter enfin de la raison même et de s'ennuyer de la lumiere. Les chimeres commencent à revenir et plaisent, parcequ'elles ont quelque chose de merveilleux. Il arrive dans le país philosophique ce qui est arrivé dans le país poe- 30 tique. On s'est lassé des Romans raisonnables et on est revenû depuis quelque tems (aux Messiades) aux contes des féés.

Leibniz im prophetischen Geist.

4 Mittheilende aus Mittheilu 11 sind] folgt gestr: uns 12 Unordnung] Unnordnung 15 neuen] folgt gestr: Spazierga 20 maßen] folgt gestr: s 25 Zulauf] aus zum (?)

Meine Vorstellungen sehnen sich nach der Vorstellung, Ihren Vorstellungen gegenwärtig zu sein, um sich mit Ihnen der Vorstellung zu erfreuen, daß so wichtige Entdeckungen noch in unsern
 2^r Tagen gemacht worden | sind. Die lebenswürdige Sammlung weiblicher Vorstellungen, welche Sie die Ihrige nennen, ist von mir und
 5 von denen, die man die Meinigen nennt, mit Ihnen zugleich von Herzen begrüßt.

Die C x x schen Vorstellungen

Nirgends und zu keiner Zeit.

(Denn da Raum und Zeit nur Modifikationen unsers sogenan- 10
 ten Wesens sind, unser sogenantes Wesen aber nichts ist: so gibt es
 auch keine C x x burg und keinen 12. Februar und kein Jahr 1782
 mehr.)

DAVID HUME
ÜBER DEN GLAUBEN
ODER
IDEALISMUS UND REALISMUS.
EIN GESPRÄCH

(1787)

David Hume
über den Glauben

oder

Idealismus und Realismus.

Ein Gespräch

von

Friedrich Heinrich Jacobi.

Ναφε, και μιμνῶς ἀπιστιν ὁ ἀρετα ταυτα των
φρενων.

Epicharm. Fragm. Troch.

Breslau,
bey Gottl. Loewe.

1787.

David Hume
über den Glauben
oder
Idealismus und Realismus.

[1₁] [1₂]

5

Ein Gespräch
von
Friedrich Heinrich Jacobi.

Ναφε, και μινας ἀπιστειν· ἄρθρα ταυτα των φρενων.

Epicharm. Fragm. Troch.

10

Breslau,
bey Gottl. Loewe.
1787.

2 Glauben] Glauben, 5–12 Gespräch von ... 1787.] Gespräch.

- [II₁] La nature confond les Pyrrhoniens, & la raison confond les Dogmatistes. – Nous avons une impuissance à prouver, invincible à tout le Dogmatisme. Nous avons une idée de la vérité, invincible à tout le Pyrrhonisme.

Pascal. 5

Das folgende Gespräch zerfällt in drey Theile, deren jeder anfangs besonders erscheinen sollte. Das erste Gespräch, unter dem Titel: David Hume über den Glauben. Das zweyte, unter dem Titel: Idealismus und Realismus. Und das dritte, unter dem Titel: Leibnitz, oder über die Vernunft. Gewisse Ereignisse störten diesen Entwurf, und die drey Gespräche zogen sich in eins zusammen.

Den Inhalt der dritten Abtheilung konnte der Titel der zweyten füglich mit befassen. Aber das Oder hinter der Ueberschrift der ersten, läßt sich nicht ganz rechtfertigen, und ich muß wegen | dieser Verknüpfungsart um Verzeihung bitten. [IV.]

Der Gebrauch den ich in den Briefen über Spinoza von dem Worte Glauben, ausser der gemeinen Art, gemacht habe, bezieht sich auf das Bedürfniß – nicht meiner eigenen, sondern derjenigen Philosophie, welche behauptet, daß Vernunftkenntniß nicht bloß auf Verhältniß gehe, sondern daß sie auf das wirkliche Daseyn selbst von Dingen und Eigenschaften, und zwar dergestalt sich erstrecke, daß eine solche Erkenntniß des wirklichen Daseyns durch Vernunft, eine apodictische Gewißheit habe, welche der sinnlichen nie zugeschrieben werden dürfe. Nach dieser Philosophie findet also eine zwiefache Erkenntniß des wirklichen Daseyns Statt: eine gewisse und eine ungewisse. Letztere, V₁ sagte ich, darf also nur Glaube genannt werden. Denn das war vorausgesetzt worden, daß alle Erkenntniß, die nicht aus Vernunftgründen entspringe, GLAUBE sey.

Meine Philosophie behauptet keine zwiefache Erkenntniß des wirklichen Daseyns, sondern nur eine einfache, durch Empfindung; und schränkt die Vernunft, für sich allein betrachtet, auf das bloße Vermögen Verhältnisse deutlich wahrzunehmen, d. i. den Satz der Identität zu formiren und darnach zu urtheilen, ein. Nun muß ich aber eingestehen, daß die Bejahung bloß

1–11,13 Vorbericht. Das ... *Otway*.] in *D₂* ersetzt durch die Vorrede, zugleich eine Einleitung in des Verfassers sämtliche philosophische Schriften. S. unten,
35 373–433

identischer Sätze, allein apodictisch sey, und eine absolute Gewißheit mit sich führe; und daß die Bejahung des Daseyns an sich von einem Dinge ausser meiner Vorstellung, nie eine solche
 VI, apodictische Bejahung seyn, und eine absolute Ge|wißheit mit sich
 führen könne. Also kann der Idealist, gestützt auf diesen Unter- 5
 schied, mich nöthigen einzuräumen, daß meine Ueberzeugung
 vom Daseyn wirklicher Dinge ausser mir, nur Glaube sey. Als-
 denn aber muß ich, als Realist, sagen: alle Erkenntniß könne ein-
 zig und allein aus dem Glauben kommen, weil mir Dinge gege-
 ben seyn müssen, ehe ich Verhältnisse einzusehen im Stande bin. 10

Die Entwicklung dieser Materie, ist der Inhalt des folgenden Gesprächs, welches ich aufrichtigen Freunden der Wahrheit nicht ohne gutes inneres Bewustseyn widme; und denen, welche andre Dinge mehr als die Wahrheit lieben, mit der entschiedensten Ver-
 läugnung dahin gebe. 15

Nur noch zwey Erinnerungen möchten hier nicht überflüssig seyn. |

VII, I. Wie ich in dem folgenden Gespräch mich für den Realismus und gegen den Idealismus erkläre; eben so hatte ich in den Briefen über Spinoza, S. 162–164. und 180–181, mich deutlich genug, wie 20
 ich glaube, in Absicht dieser Lehrbegriffe schon geäußert. Dem ohnerachtet hat man nachher vermuthen wollen, daß ich mich zum transscendentalen Idealismus neige. Diese Vermuthung konnte, gegen den klaren Augenschein, darauf einzig und allein gegrün-
 det werden, daß ich in meiner Rechtfertigung gegen Mendelssohn, 25
 von Kant als einem großen Denker mit der Hochachtung und der Bewunderung, die ich empfinde und nie verläugnen werde, gesprochen habe. Dabey stützte man sich auf die Stelle vom Glauben, die ich aus der Critik der reinen Vernunft dieser Rechtferti-
 VIII, gung eingeschaltet hatte, ohne die Anmerkung die | ich unmittel- 30
 bar damit verknüpfte, und eine andere die ich gleich darauf folgen ließ, in die mindeste Betrachtung zu ziehen. Die Vorsichtigkeit und der Ton meiner Aeussierung, hätte aber von Seiten der transscendentalen Idealisten, die mich genug verstanden, eine bes-
 sere Erwiderung verdient, als ich erfahren habe. 35

II. In der Beylage zu diesem Gespräche: Ueber den transscendentalen Idealismus, habe ich mich bey dem Vortrage des Kantischen Lehrbegriffs überall der eigenen Worte des Verfassers bedient, welches man auch da, wo es nicht durch Striche besonders
 angezeigt ist, bey dem Nachschlagen der angewiesenen Seitenzahlen 40

finden wid. Da es aber dennoch nicht unmöglich ist, daß man sage:
 ich hätte den transscendentalen Idealismus unrecht gefaßt: so gebe |
 ich hier zum voraus zu bedenken, daß dieser Vorwurf unter der IX,
 einzigen Bedingung eingreifen werde, wenn man zugleich zeigt:
 5 wie der transscendentale Idealismus anders als er von mir ist darge-
 stellt worden, gefaßt werden könne, ohne mit sich selbst in den
 unversöhnlichsten Zwist zu gerathen, und alle seine Ansprüche zu
 verlieren. Auf dieses aut, aut, ist mein ganzer Aufsatz berechnet.

Düsseldorf, den 28ten Merz 1787.

10

Speak not of all these shining qualities:
 The mind's preeminence is to be free,
 And freedom shews itself in openness and truth.

Otway. |

On dit en morale, *tot capita, tot sensus*; c'est le contraire qui est [1₁]
vrai; rien n'est si commun que des têtes, & si rare que des avis.

Diderot.

Ναφε, και μιμνας ἀπιστειν: ἄρθρα ταυτα των φρενων. [125₂]

— |

5 ER. Im Schlafrock? Sind Sie krank? [127₂]

ICH. Etwas verkältet. Ich hielt mich im Bette bis um Mittag;
mochte nicht essen; und so bin ich sitzen geblieben.

ER. Was hatten Sie da für ein lustiges Buch?

ICH. Ein lustiges Buch? Woraus schließen Sie das lustige?

10 ER. Aus Ihrer Miene da ich ins Zimmer trat. |

ICH. Ich las Betrachtungen über den Glauben. 2₁

ER. Die im May der Berliner Monats-Schrift? |

ICH. Sind die so lustig? Sehen Sie den Band an! – Hume's 128₂
Essays!

15 ER. Also wider den Glauben?

ICH. Für den Glauben! Haben Sie den Hume kurz gelesen?

ER. Die Essays seit vielen Jahren nicht.

ICH. Seit vielen Jahren nicht? – Sie haben sich um die Kanti-
sche Philosophie bekümmert, und nach dem, was in der Vorrede
20 zu den Prolegomenen steht, griffen Sie nicht auf der | Stelle nach 3₁
Ihrem Hume, um ihn von neuem durchzulesen? – Das ist unver-
zeihlich!

ER. Sie wissen, wie es mir mit Kant gegangen ist. Und gehört
dann zu dem Begriff eines jeden philosophischen Systems so
25 schlechterdings seine ganze ausführliche Geschichte? Da wäre ja
kein Ende. |

ICH. Kein Anfang, wollen Sie sagen. 129₂

ER. Ich verstehe Ihr Lächeln. – Lassen wir das seyn, und
machen Sie mich mit Hume als Glaubenslehrer bekannt; oder

30 1–3 On dit ... *Diderot.*] *Zwischentitel:* | Idealismus und Realismus. / Ein [125₂]
Gespräch. 4 φρενων.] φρενων. / *Epicharm. Fragm. Troch.* 5 Schlafrock?)
Schlafrock! 6 verkältet] erkältet 16 kurz] kürzlich 29–14,4 bekannt;
oder ... erfahre.] bekannt. / ICH. / Nun muß ich wohl.

geben Sie mir den Band mit nach Haus. Ich habe die Uebersetzungen, nachdem ich das Englische gelernt hatte, vertauscht, und seitdem immer versäumt, mir das Original anzuschaffen.

4₁ ICH. Gut, daß ich es erfahre. So lange | hatte ich mir die Zunge zerbissen, um mein Geheimniß nicht vor der Zeit zu verrathen, 5 und nun entwischte mir's, ich weiß nicht wie.

ER. Ein schönes Geheimniß, das in einem gedruckten Buche steht.

ICH. Gerade dieses ist das Beste an der Sache, daß es in einem gedruckten, in mehrere Sprachen übersetzten, sehr berühmten 10 Buche steht, und dennoch ein Geheimniß ist. – Aber wo bleibt mein Sextus Empirikus?

ER. Ich bitte Sie tausendmal um Vergebung. Ich war beyde Male nicht zu Hause, da Sie gestern zu mir schickten. Mein Bedienter muß ihn nun doch abgegeben haben. 15

ICH. Wenn er ihn gebracht hätte, wär' er mir auch eingehändigt worden. |

5₁ ER. Darf ich fragen, was Sie darinn nachzuschlagen so ungeduldig sind?

ICH. Eine Stelle über das Orientieren – oder über den Glauben: wie Sie wollen. 20

ER. Im Sextus Empirikus?

ICH. Nicht anders. Etwas ähnliches im Aristoteles brachte jene Stelle mir plötzlich wieder ins Gedächtniß.

ER. Sie sind ja voll sonderbarer Neuigkeiten. 25

ICH. Von ein paar tausend Jahren her.

ER. Ihre Neuigkeiten und Geheimnisse werden Sie doch nicht 6₁ immer bloß für sich behalten. | Wenn erscheint die neue Ausgabe der Briefe über Spinoza mit den Zusätzen? |

130₂ ICH. Schwerlich vor der künftigen Jubilate-Messe. 30

ER. Und sollte die vorige Jubilate-Messe schon erscheinen!

ICH. Ich wollte, ich hätte sie damals nur gleich ohne Zusätze heraus kommen lassen.

ER. Sind Sie da nicht wieder bey dem Ausspruch des Seneka, den ich öfters von Ihnen hörte: Quæ ego scio, populus non probat; 35 quæ populus probat, ego nescio? Einmal bin ich sehr versucht gewesen zu dem großen NB. in Ihrem Seneka bey diesen Worten, das deutsche Sprüchwort zu schreiben: All zu klug ist dumm!

11–27 ist. – Aber ... Ihre Neuigkeiten und] ist. / ICH. / Ihre

Würlich hat man Ihnen nicht ohne Grund vorgeworfen, daß Sie oft nöthige Mittelbegriffe auslassen. Ab hoste consilium! »Zu scharf schneidet nicht.« | Wenn Sie gutem Rath nicht folgen wollen, so folgen Sie dem glücklichen Beyspiel. Sie sehen, man darf willkürlich genug verknüpfen, wenn man nur weitläufig genug verknüpft, und vor | allen Dingen Sorge trägt, daß die Schleifen recht ordentlich zu sitzen kommen. Der Symmetrie zu Liebe gehört es sich, auch blinde Schleifen anzubringen. Wozu der böse Geiz mit dem Bande?

10 ICH. Sie haben Recht. Was Sie empfehlen bringt eine Bündigkeit zuwege, die in die Augen fällt.

ER. Das ist die Sache. Wenn Sie's nur recht zu Herzen nehmen wollten. Wahrlich, es ist Ihre eigene Schuld, wenn man Ihnen eine wächserne Nase andreht.

15 ICH. Weil ich der meinigen keine von Pappendeckel vorhänge, nach einem der Redoutenverordnung gemäßen Schnitt.

ER. Lassen Sie nur Ihre wahre eigene recht | sehen. Es kann Ihnen doch unmöglich schwer fallen, die Sätze, über welche Sie hauptsächlich angefochten werden, von aller Zweydeutigkeit zu befreuen.

ICH. Das ist freylich sehr leicht; so leicht – |

ER. Daß Ihnen davor eckelt.

ICH. Wie vor einer unnützen Arbeit. Erinnern Sie sich einer jugendlichen Fabel von Leßing, wo ein unzufriedenes Geschöpf Augen verlangt, und so bald es sie erhält, ausruft: »Das sind unmöglich Augen!«¹

ER. Sagen Sie was Sie wollen, wer sich selbst versteht, und nur nicht ungeduldig wird, der bringt es auch dahin, daß ihn andere verste|hen, wenn auch alle gelehrte Zeitungen und Journale sich zusammen verschwören, um die Wahrheit in pragmatischer Gerechtigkeit aufzuhalten.

ICH. Da P. Claudius die heiligen Hüner, die nicht fressen wollten, trinken ließ, verlor er die Schlacht². |

¹ Leßings vermischte Schriften. Berlin 1784. Th. II. S. 94. Aeltere Ausgabe 1770. Th. I. S. 125.

² Cicero de Nat. Deorum. Lib II. §. 3.

Ein Freund, dem ich dies Gespräch in der Handschrift mitgetheilt hatte, schrieb zu dieser Citation folgende Stelle aus der Re|de für den Roscius Amerinus. – »Anseribus cibaria publice locantur, & canes aluntur in capitolio, ut significant, si fures venerint. At fures internoscere non possunt. Significant

133₂ 10₁ ER. Wie billig. Aber wer rät Ihnen sich an | den heiligen
Hünern zu vergreifen, im Angesicht eines Volks, das auf ihr omi-
nöses Fressen oder Nichtfressen, ein so andächtiges Auge heftet,
wie kein andres von den gebildeten in Europa. Verfolgen Sie, um
diesen Aberglauben unbekümmert, Ihren Weg, und lassen Sie die 5
Totden ihre Totden begraben.

ICH. Lieber Freund, ich habe meine drey und vierzig Jahre auf
dem Rücken, und bin mit ziemlich derber Hand vom Schicksal hin
und her geworfen worden. Tausende von Menschen können mich
an Geistesgaben übertreffen, aber gewiß nur wenige an Standhaf- 10
134₂ tigkeit und Eifer im Ringen nach Einsicht und Wahrheit. | Den
berühmtesten, und auch unberühmten¹ Quellen menschlicher
11₁ Erkenntniß, | bin ich unermüdet nachgegangen, und von manchen
erforschte ich den Ursprung bis dahin, wo sie in unsichtbaren
Adern sich verlieren. Andre Forscher, und nicht wenige von den 15
größten Geistern unter meinen Zeitgenossen, sah ich lange in der
Nähe. Ich habe Gelegenheit gehabt, und bin gezwungen gewesen,
meine Kräfte vielfältig zu versuchen, und versuchen zu lassen. Und
so wär' es eine Art von Wunder, wenn ich, wie ein unerfahrener
Jüngling, ein in sich verkrochener Pedant, oder sonst auf eine thö- 20
richte Weise, mehr von mir halten könnte, als ich soll. Aber aus
12₁ 135₂ eben diesen Gründen geht es | auch | nicht an, daß ich mich zu tief
hinunter täusche; daß ich mich für geringer halte, als andre, die nur
mit einem Theile meines armseeligen Wissens, sich schon so viel
wissen; für geringer als diejenigen, die mich zu Irrthümern, die ich 25
längst abgelegt habe, nun erst durch ihre viel seichtere Trug-
schlüsse bekehren wollen. Und das sollte ich doch; sollte mich

tamen, si qui noctu in capitolium venerint: & quia id est suspiciosum, tametsi
bestiæ sunt, tamen in eam partem potius peccant, quæ est cautior. Quod si luce
quoque canes latrent, cum deos salutatum aliqui venerint: opinor, iis crura suf- 30
fringantur, quod acres sint etiam tum, cum suspicio nulla sit.»

¹ Alius error est eorum, qui omnium sectarum, atque hæresium veterum,
postquam excussæ fuissent & ventilatæ, optimam semper obtinuisse, posthabitis
aliis, existimant. Itaque putant, si quis de integro institueret inquisitionem &
11₁ examen, non posse non | incidere in aliquas ex rejectis opinionibus, & post rejec- 35
tionem amissis & oblitteratis: quasi vero multitudo, aut etiam sapientes, multitu-
dinis deliniendæ gratia, non illud sæpe probarint, *quod popolare magis atque leve*
sit, quam quod solidum, atque alte radices agens. Tempus siquidem simile est fluvio, qui
levia atque inflata ad nos devehit, solida autem & pondus habentia submergit. Baco, de
augmentis scientiarum. 40

3 Nichtfressen,] Nichtfressen 24 Wissens,] so auch D₂; Dv(D₂): Wissens

dahin bequemen, daß ich es natürlich, schicklich, ganz in seiner Ordnung fände, gleich einem feilen Rosse, von einem halbblinden oder schelmischen Philister auf den Markt geritten zu werden, um mir von jedem Vorübergehenden ins Maul sehen, und über alle sie-
 5 ben Mängel mich untersuchen zu lassen; unterdessen muthwillige Knaben mir die Haare aus dem Schweife rupfen, und mit Nadeln nach mir stechen. – Es mag von bloßer Ungewohnheit herkommen; aber ich fühle, es ist ein wenig mehr als ich zu ertragen Lust habe. – Sie schütteln den Kopf?

- 10 ER. Weniger Stolz, oder weniger Empfindlichkeit! – Nennen Sie mir den wackern Mann, | der sich nicht dasselbige gefallen las- 13,
 sen mußte! Der aufgeblasene, zornmüthige Hallische Ludwig, der mir gerade wegen einer Localbeziehung einfällt, nannte den Hieronymus Gundling nie anders, als den BAGATELLISTEN¹. Ich führe
 15 Einen an aus Tausenden: nehmen Sie sich acht Tage Zeit, um mir dagegen einen andern wackern Mann, irgend einen eindringenden Schriftsteller zu nennen, dem es besser gegangen wäre, als denen tausenden, woraus ich meinen Gundling griff. Nur einen einzigen sollen Sie mir nennen! Und welchem wackern Manne
 20 hat dergleichen je geschadet? |

- ICH. Ach, vor Schaden ist mir gar nicht bange. Gefahr ermun- 14₁|136₂
 tert. Aber ich hasse die Uebelkeiten; hasse die Unlust, welche folgt, wenn man aus dem Innersten der Seele hat verachten, vor Men-
 35 schen ausspeyen müssen, weil sie ihrem eigenen Gefühl von Recht und Wahrheit keck ins Angesicht schlügen, und niedrig und Gewissenlos die Lüge küßten². Warum soll ich mir die wenigen Tage, die ich noch zu leben haben mag, auf diese Art verbittern?

- ¹ S. Pütters Litt. des D. Staatsr. Th. I. Nicht besser als Gundlingen war es einem, um das deutsche Staatsrecht noch verdienteren Manne, dem vortreflichen Hermann Conring ergangen. Dieser suchte den Grund der Deutschen
 30 Rechte und der Verfassung unsers Vaterlands in den eigentlichen Quellen, der Geschichte und den älteren Gesetzen auf; und mußte sich dafür von dem Canzler Tabor einen Barbaren schelten lassen, der das Licht der Römischen Jurisprudenz beyseite setzte, um mit unseren unwissenden rohen Vorfahren wieder
 35 im Finstern zu tappen. Grivenkerl wußte unsern Conring noch anders zu fassen. S. Pütter am angef. Orte, und Heinec. Vorr. zu dem Corp. J. Germ.

² En vérité le mentir est un maudit vice. Nous ne sommes hommes, & nous ne tenons les uns aux autres que par la parole. Si nous en connoissons l'horreur & le

- 6–7 rupfen, ... stechen] rupften, ... stächen 12–19 mußte! Der ... nen-
 40 nen!] mußte! 28–36 S. Pütters ... Corp. J. Germ. fehlt

ER. Weil ein Mann nicht unausgeführt läßt was er angefangen hat.

ICH. Gut. Damit wir der Worte nicht zu viel machen: was soll ich ausführen; wo soll ich wieder anfangen? |

137₂ 15₁ ER. Das fragen Sie unter dem lauten Geschrey, | daß Sie einen 5
blinden Glauben lehren, und die Vernunft herabwürdigen!

ICH. Was ist blinder Glaube? Ist er etwas anders, als ein auf Ansehen gestützter Beyfall, ohne Gründe oder eigene Einsicht? – Worauf besinnen Sie sich?

ER. Nein, es ist nichts gegen Ihre Erklärung einzuwenden. 10

ICH. Gut! Und einen solchen Glauben gelehrt zu haben, sagen Sie, bin ich im Verdacht. Nicht wahr?

ER. Freylich! Aber um des Himmels willen, was wollen Sie mit diesen Fragen? Ich schickte Ihnen vor ein paar Tagen die vorläufige Darstellung des Jesuitismus. Haben Sie das Buch bey der Hand? 15

ICH. Dort liegt es. |

16₁ | 138₂ ER. Sehen Sie hier, S. 173., steht ausdrücklich, »daß Sie einen 20
unbedingten blinden Glauben empfehlen, dadurch dem Protestantismus seine stärkste Stütze, nemlich den uneingeschränkten Forschungsgeist und Vernunftgebrauch« – 20

ICH. Lesen Sie: dem Hyper krypto Jesuitismus seine stärkste Stütze, nemlich den uneingeschränkten **Verdrehungsgeist**, und Gebrauch der Mentalreservation, Wortschrauberey und Windbeuteley –

ER. »entreissen, und also die Rechte der Vernunft und der 25
Religion den Aussprüchen einer **MENSCHLICHEN AUTORITÄT** unterwerfen.« – In der zu dieser Stelle gehörigen Anmerkung steht noch deutlicher: »daß ihre Theorie von Glauben und Offenbarung
17₁ den Catholicismus befördere, | und bey Prüfung der Religions-
wahrheiten den Gebrauch der forschenden Vernunft verschreye 30
139₂ – daß Sie durch eine listige Abänderung der bisher | gebräuch-
lichen Worte, zur Anerkennung einer **MENSCHLICHEN AUTORI-
TÄT** bereden wollen.« – Haben Sie genug?

poids, nous le poursuivrons à feu, plus justement que d'autres crimes. *Ess. de Montaigne*. L. I. Ch. IX. p. 79. S. auch: D. Mus. 1787. Jan. S. 49. 35

22–23 Verdrehungsgeist] Verdrehungsgeist 35 p. 79. S. auch ...
S. 49.] p. 79.

20 Vernunftgebrauch] D_1D_2 : Vernunftgebrauch

ICH. Vollkommen. Aber nun zeigen Sie mir auch in meiner Schrift, was eine solche Anklage – ich will nicht sagen rechtfertigen – was sie nur beschönigen könnte; etwas, woraus sie mit irgend einer vernünftigen Füglichkeit auch nur zu erschleichen wäre. Das bloße Wort, Glaube, ausgenommen, wissen Sie nichts. Und der Mann, der jene Anklage schrieb, wußte auch nichts ausser diesem bloßen Worte. Er wußte aber, daß in meinem Buche Dinge stunden, die ihm nicht gefielen, und trug kein Bedenken, im Vertrauen auf das politische Gewicht seiner Parthey, eine ganz grundlose Beschuldigung gegen mich zu erdichten, mit dem klaren | deutlichen Bewußtseyn, daß er sie blos erdichtete. Mit dieser 18₁ Beschuldigung verknüpfte er durch ein leeres: also, eine zweyte, um die Sache noch ein wenig giftiger zu machen. – Ist das wahr, oder ist das nicht wahr?

15 ER. Es ist allerdings wahr. |

ICH. Also wahr: daß in meinem Buche nicht der geringste, 140₂ nicht der entfernteste Anlaß zu der Beschuldigung ist, daß ich einen blinden Glauben lehre; und wahr, daß ich doch beym Publikum im Verdacht dieser Lehre stehe? Wie soll ich es nun anfangen, mich vor einem so blindgläubigen Publikum des blinden Glaubens wegen zu rechtfertigen? Man braucht mir ja nur auf der Stelle dieselbigen Beschuldigungen von neuem anzulügen, und der Verdacht bleibt stehen.

ER. Nicht so geschwinde, Lieber! Lassen Sie uns zu der Erklärung, die Sie vorhin vom | blinden Glauben gaben, zurück gehen. 19₁ Ihre Gegner würden vermuthlich sagen, diese Erklärung schränke den Begriff des blinden Glaubens zu sehr ein; jeder Beyfall, jede Bejahung, die nicht auf Vernunftgründen beruhe, könne und müsse so benannt werden.

30 ICH. Sollten meine Gegner dergleichen wohl behaupten wollen?

ER. Warum nicht? |

ICH. Sie haben Recht: Warum nicht? – So antworten Sie mir 141₂ denn: Glauben Sie, daß ich gegenwärtig hier vor Ihnen sitze und mit Ihnen rede?

ER. Das glaube ich nicht blos; das weiß ich.

8 stunden, ... gefielen] stehen, ... gefallen 14 das] es

22 dieselbigen] so $DvDv(D_2)$; D_1D_2 : dieselbige

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

WERKE

Gesamtausgabe

herausgegeben von

Klaus Hammacher

und Walter Jaeschke

Band 2,2

Meiner

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

SCHRIFTEN ZUM
TRANSZENDENTALEN IDEALISMUS

ANHANG

Unter Mitarbeit von Catia Goretzki

herausgegeben von

Walter Jaeschke

und Irmgard-Maria Piske

Meiner

INHALT

ANHANG

Zeichen, Siglen, Abkürzungen	437
Editorischer Bericht	441
Kommentar	495
Literaturverzeichnis	779
Personenverzeichnis	815